

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig



*Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.
Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen,
wie sich's gebührt;
sondern der Geist selbst vertritt uns
mit unaussprechlichem Seufzen. Römer 8, 26*

*Lass dir an meiner Gnade genügen.
Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2. Kor. 12,9*

Das Jahr 2009, so haben wir alle schon irgendwo gelesen, sei das Jahr des grossen Forschers Darwin. Vor 200 Jahren ist er geboren und vor ungefähr 150 Jahren ist er mit dem Segelschiff Beagle rund um die Welt auf Forschungsreise gegangen. Er hat beobachtet, dass die Lebewesen und ihre Arten in Jahrmillionen entstanden sind. Er hat gesehen, dass die Schöpfung sich immer verändert. Ich habe hier eine wunderschöne Versteinerung in meiner Hand. Sie bezeugt: Gott hat sich viel Zeit gelassen, um Farben und Formen, und Leben werden zu lassen. Das können wir verstehen.

Schwieriger zu verstehen ist, was Darwin auch noch entdeckt und gesagt hat: In der Natur haben im Laufe der vielen Jahre, nicht nur, aber vor allem, die Fittesten überlebt auf Kosten der Schwachen. Fit und clever sein, und der Umgebung angepasst sein, lautet die Devise der Überlebenschance.

Warum das so ist in der Natur, ist ein schwieriges Geheimnis. Alles lebt da voneinander. Die schnurrende Katze jagt das Mäuslein.

So spiegelt denn die Natur nicht einfach das Reich Gottes. Nicht alles in der Natur lobt ungetrübt Gott. Die Natur kennt eigentlich keine Gnade. Die Starken leben hier oft auf Kosten der Schwachen.

Das, was Darwin da entdeckt hat, steht aber schon in Römer 8,22: *Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung, bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.*

Unsere gegenwärtige Kultur hat leider das Starke zum Kult gemacht:

Die Fitten, die Starken, die Schönen und Cleveren - sie werden vergöttert in der Reklame und sonst wo. Die Welt schreit nach den Champions. Sie sind das Idol. Wir wissen im Allgemeinen gar nicht, wie sehr wir das zum unmenschlichen und gnadenlosen Kult gemacht haben.

Oft werden die Schwachen darin nur noch zum Kostenfaktor.

Das Evangelium aber bringt nun etwas ganz Neues, Übernatürliches, in diese natürliche Welt: Die Zuwendung zu den Schwachen! Der Schutz der Schwachen. Ja sogar die Seligsprechung der Schwachen und ein Leben jenseits des Kultes der Starken.

Das Evangelium bringt tröstliche Gnade statt Gnadenlosigkeit.

Gott hat zu mir gesprochen, sagt Paulus: *Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.* Das ist die Welt des Himmelreiches - jenseits von sogenannten Starken, jenseits von Glamour und Stars. Es ist die neue Schöpfung. Sie hat mit jener Schöpfung, die Darwin erforscht hat, nicht viel zu tun.

Jesus hat inmitten der jetzigen, zwielichtigen Schöpfung, die neue Schöpfung gelebt. Er berührte die Schwachen.

Er gab denen, die nichts zu sagen haben, eine Stimme, denen, die keinen Namen hatten, einen Namen.

Er sagte: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig die Sanftmütigen (die sich nicht mit ihrer Stärke und Überlegenheit durchsetzen), denn sie werden das Erdreich besitzen.

Zunächst ist in 2. Korinther 12,9 und in Römer 8,26 aber realistisch und ehrlich von *unserer Schwachheit* die Rede. In Römer 8,26 von der Schwachheit unseres Geistes, und in 2. Korinther 12,9 von der Schwachheit unseres Körpers.

Wir wollen beides betrachten:

Es gibt eine Schwachheit des Geistes.

Ein Mitmensch sagte es in einem Gespräch so: „Mir fehlt die Kraft, mich wirklich zu freuen. Dabei möchte ich auch fröhlich an Gott glauben. Was ist eigentlich los mit mir? Es gibt so viele Wenn und Aber in meinem Herzen.“

Ja, unser eigener Geist kann traurig werden, und müde, und verwirrt.

Es gibt Tage, da fühlen wir uns alles andere als stark. Früher hatte ich eine Gewohnheit: Wenn ich an einem Morgen irgendwo an einer Sitzung eine Sache vertreten musste, sagte ich hie und da zu meiner Frau: „Heute muss ich eine schöne Krawatte anlegen und gute Kleider.“ Dann wusste sie: aha, er ist innerlich nicht in Form. Es gibt Tage, da ist unser Geist müde und unser Fleisch ist stärker.

Wir wollen noch von einer anderen seelischen Schwachstelle reden:

Es ist die Unfähigkeit zu lieben, wirklich zu lieben.

Innerhalb der Schöpfung und all ihrer Wunder müssten wir doch eigentlich alle Geschöpfe lieben können, einfach weil sie da sind. Wir müssten die Tiere lieben können und erst recht die Menschen. Ein Mann müsste seine Frau lieben können und umgekehrt. Es kommt aber vor, dass wir mitten in diesem Reichtum von Leben sind und nicht lieben können.

Das ist unsere schmerzlichste Schwäche.

Und eigentlich müssten wir ja auch Gott lieben können. Wir müssten tun können, was ohne lange darüber nachzudenken die Blumen jeden Morgen tun: Sie wenden ihre Blüten der Sonne zu.

Unsere Schwachheit kommt auch darin zum Ausdruck: *Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.*

Und wieder schliesst sich der Apostel Paulus hier mit ein. Er und wir wissen es nicht, wie und was wir richtig beten sollen. Und die, die beten wie ein Maschinengewehr, oder in schönen Formulierungen, die wissen es auch nicht.

Warum nicht? Weil Gott unendlich mehr ist als wir. Seine Gedanken sind nicht einfach unsere Gedanken, sein Wille nicht einfach unser Wille. Manchmal handelt er für uns rätselhaft und entgegen allen unseren Vorstellungen. Weil wir den

lebendigen schöpferischen Gott nicht verstehen in unserer Tiefe und Enge, darum wissen wir im Grunde nicht, was und wie wir beten sollen.

Wenn wir also nicht drauflos beten können, wenn wir oft einfach nicht wissen, was wir beten sollen, wenn wir keine Gebetsfreude empfinden, dann ist das eine echte Erfahrung unserer wirklichen Lage.

So offen also redet der Apostel Paulus hier von der Schwachheit unseres Geistes. Aber ist denn an Pfingsten nicht Feuer vom Himmel auf die Menschen gefallen? Ist da nicht alle geistliche Schwachheit gründlich ausgeräumt worden? Müssen denn christliche Frauen und Männer nicht stark und feurig sein im Geist? Nehmen wir zu Kenntnis: wir sind es längst nicht immer und das schützt uns vor religiöser Überheblichkeit.

Paulus sagt weiter: Es gibt nicht nur die Schwachheit des Geistes.

Hinzu kommt auch noch die Schwachheit unseres Körpers.

Und sehen wir genau hin: Paulus redet hier nicht von einer Schwachheit, die man/frau hinweg beten kann, oder hinweg glauben. Es ist falsch, wenn in gewissen Gemeinden gepredigt wird, mit Gott könne Krankheit besiegt werden.

Nein, Leiden und Sterben gehören zu dieser vorläufigen Schöpfung.

Es ist eine Schwachheit, die uns auf Erden bleibt. Paulus selber litt an einer belastenden Krankheit, die ihm trotz seiner Gebete blieb. Forscher reden von Depressionen, Epilepsie; oder vielleicht war es eine Augenkrankheit (er lässt seine Briefe von anderen schreiben).

Aber gerade in all dieser Schwachheit sei nun die Liebe Gottes besonders am Werk. Die Liebe und das Neue wird nicht aus Stärke und Überlegenheit geboren, sondern aus Schwachheit und Begrenztheit.

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig und der Geist hilft unserer Schwachheit auf.

Aber wie denn geschieht das?

Wir müssen zurückkehren zu Christus. Die Kraft in unserer Schwachheit sei der auferstandene Christus in uns!

Paulus sagt das so: *Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei (in) mir wohne.*

Es ist eine tiefe Erfahrung, aus der Paulus hier spricht.

In der Not unserer Seele dürfen wir plötzlich erfahren, dass uns eine Kraft zu tragen beginnt. Wir beginnen wider allen Schein zu hoffen. Wir fangen an, mit neuer Intensität Gott zu suchen. Und wir werden getröstet mit einem Trost, der nicht von dieser Welt ist. Christus, der in unsere Schwachheiten kam, wird uns zum tiefen Trost und zur inneren Freude. Das ist der Geist von Christus, der unserer Schwachheit auf hilft. Nicht dass wir jetzt unseren Schwachheiten einfach enthoben wären! Aber Gott selber ist in Christus in unserer Menschennot bei uns.

Der Geist von Jesus Christus lässt uns Tränen vergießen über Leid und Unrecht in der Welt. Er weckt Träume in uns von einer gerechten Welt in dieser Zeit und von der kommenden Welt Gottes. Er lässt uns die Erfahrung machen, dass wir gerade dann glücklich werden, wenn wir uns der Schwachen annehmen.

Dort, wo wir in dieser Welt an unserer Schwachheit leiden, sagt Paulus:

Der Geist selber vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen, sagt der Apostel Paulus. Das, was wir gar nicht sagen, formulieren und beten können, das bringt der Heilige Geist Gottes selber zur Sprache.

Deine tiefsten Wünsche, Sehnsüchte, Freuden und Leiden bringt der Geist Gottes im Himmel richtig zur Sprache. Oder anders gesagt: Man versteht dich im Himmel. Auch unsere unvollkommenen Lobgesänge in der Gemeinde, unsere unvollkommenen Gottesdienste, kommen im Himmel nicht ärmlich an, denn der Geist vertritt uns dort.

Fassen wir zusammen:

Es ist also ein fataler Irrtum, wenn wir Christen meinen, wir müssten dauernd stark sein und gesund, um Gott in dieser Welt verkünden zu können. Nein, so rühmen wir Gott eben gerade nicht. Entscheidend ist vielmehr, dass wir dauernd mit Christus verbunden sind.

Dann kann er in uns Schwachen seine Kraft der Gnade zur Entfaltung bringen. Hören wir die Stimme des Himmels noch einmal: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ und „Meine Gnade ist genug für dich“!

Dietrich Bonhoeffer sagte dazu:

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

Irgendwo in Afrika lassen sich Einheimische, wenn sie durch einen Fluss waten müssen, einen Stein auf die Schultern legen. Mit der Last, die sie dann tragen, stehen sie sicherer auf dem Grund des Flusses. So sind es gerade die Lasten des Lebens und eben unsere Schwachheiten, die unser Herz in der Gnade Gottes verankern.

Immer wieder sehe ich ein Bild vor mir aus vergangenen Tagen: Wir spazieren mit unserem vierjährigen Andreas durch den grossen Wald. Am Wegrand liegen dicke Baumstämme. Da läuft das Kind zu einem der dicken Stämme und versucht seine kleinen Arme um das Holz zu legen. Dann ruft er laut: Däddy, schau her, ich kann diesen Baum in die Luft heben. Und dann stemmt er seine Beinchen in den Waldboden und versucht es. Es geht nicht. Der Kleine ist aber nicht verlegen und sagt: Ich probiere es bei einem anderen...

So ist es mit dem ganzen Leben: Wir, die Schwachen dürfen sagen: Schau, ich kann das, weil Christus mit uns ist.

*Heiliger Geist
wenn es mir über der Not des Daseins
die Sprache verschlägt
und mein Gebet verstummt
dann trage du selber
meine verborgenen Seufzer in den Himmel.
Verwandle sie in ein Lied
der Hoffnung
auf kommende Freude.*

Robert Seitz 8. März 2009